

## **Zusätzliche Erklärungen zu den von Laske vorstellten Modellen menschlicher Reifung als Ausgangspunkte des *Constructive Developmental Framework* (CDF)**

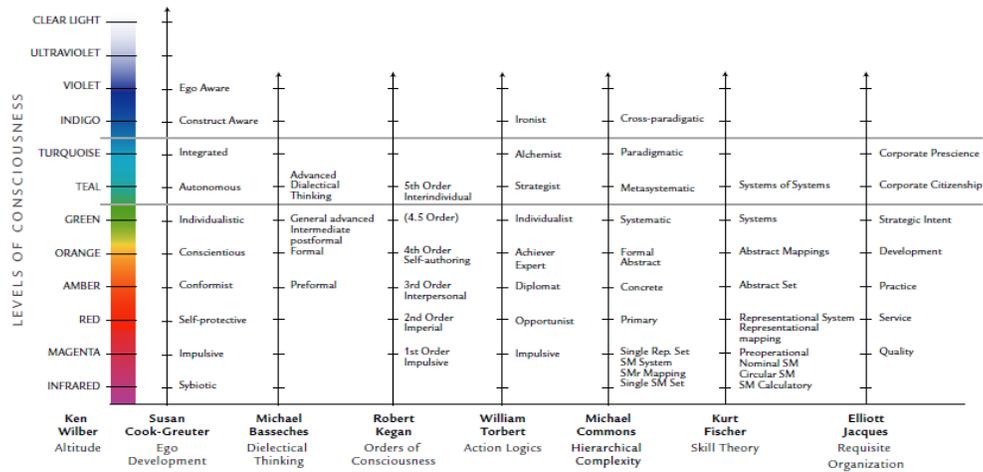
**Otto Laske, 2012**

Will man die zu Anfang des Laske Aufsatzes genannten akademischen Entwicklungsmodelle verstehen und diskutieren, so sollte man zunächst den wichtigen Unterschied zwischen "vertikalen" und "horizontalen" Modellen machen wie es Wilber selbst tut (Integral Psychology, 2000). Dieser Unterschied besagt zum einen, dass menschliches Denken und Fühlen sich in (zumindest) zwei epistemologisch verschiedenen aber innerlich verbundenen Dimensionen abspielt, der horizontalen des *Lernens und Verhaltens*, und der vertikalen der *Entwicklung*, und dass um Individuen (und auch sich selber) zu verstehen es unabdinglich ist, empirische Daten in beiden Dimensionen zur Verfügung zu haben. Ohne Rückgriff auf empirische Daten verfallt man leicht in blosse Spekulation und Ideologie wie es sich in der Integralen Gemeinschaft gut beobachten lässt.

Die sieben zu Anfang des Laske Aufsatzes genannten Modelle der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind was ihre Nähe zu empirischer Forschung angeht durchaus nicht gleichwertig. Die Verwendung aller dieser Modelle (Wilber einbegriffen), wenn sie ohne Rückgriff auf empirische Daten geschieht, führt – um mit Michael Habecker zu sprechen – direkt zur Reduktion menschlichen Verhaltens auf "Entwicklung" und darüberhinaus in das Flachland oberflächlicher Entwicklungszuschreibungen (private Kommunikation).

Im Einzelnen sieht es mit diesen Modellen aus der Sicht von CDF wie folgt aus:

# Key Post-Formal Maturity Models



1. Susann Cook-Greuters Satzvervollständigungstest ist streng empirisch aufgrund von Jane Loevingers 1975 Modell erarbeitet und sehr gut validiert. Es kommt seinem Zweck nach der "sozial-emotionalen" Dimension von Laske's CDF nahe, die eine methodologische Verfeinerung von Kegan's Stufenmodell darstellt (Siehe Laske's Handbuch 2010; <http://www.interdevelopmentals.org/publications-Handbuch.php>). Im Lichte von CDF liegt die Schwäche des Cook-Greuter Modells in dem Fehlen einer Unterscheidung von "sozial-emotionalem" Meaning-Making und "kognitivem" Sense Making, ein Fehlen, dass das Modell mit den Arbeiten von Loevinger, Kegan, und Wilber teilt. Das Fehlen dieser fundamentalen Unterscheidung führt leicht zu einem Entwicklungsabsolutismus, der alles menschliche Tun und Denken auf die Vertikale reduziert, als ob horizontale Verhaltens- und psychologische Erklärungen gar nicht von Belang wären. Da zudem die Cook-Greuter Vertikale gegenüber CDF eine auf sozial-emotionale Daten geschrumpfte darstellt, wird der Versuch alles durch "Stufen der Erwachsenenentwicklung" zu erklären noch weniger überzeugend. Zudem verpasst man, wenn man sozial-emotional und kognitiv in der Vertikale nicht trennt, auch die Chance nach deren innerer Beziehung forschen zu können, wie das CDF nicht nur ermöglicht sondern erheischt.

Inhaltlich hat Cook-Greuter nachzuweisen versucht, dass es über Keganstufen hinausgehende sozial-emotionale Entwicklungsstufen gibt, hat aber eben hier keinen Unterschied zwischen sozial-emotional und kognitiv gemacht und dadurch eine Reduktion von Entwicklung auf Meaning Making vollzogen, die auch praktisch, etwa für Coaching, fragwürdig ist. Dies auch deswegen, weil man durch einen blossen Satzvervollständigungstest ein Vertrauensverhältnis zu einem Kunden gar nicht oder nur schwer, durch persönlichen Feedback, herstellen kann.

Vom praktischen Gebrauch her betrachtet liegt die Einseitigkeit des Satzvervollständigungstests darin, dass er eben ein reiner "Test" und nicht ein strukturiertes Gespräch ("Interview") ist. In CDF wird ein semi-strukturiertes Interview geführt, das nicht nur eine Vertrauensbeziehung zwischen beiden Parteien herstellt, sondern auch vom Lernen her dem Interviewer völlig neue Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet (wie jeder, der eine IDM Fallstudie geschrieben hat, gern bezeugen wird).

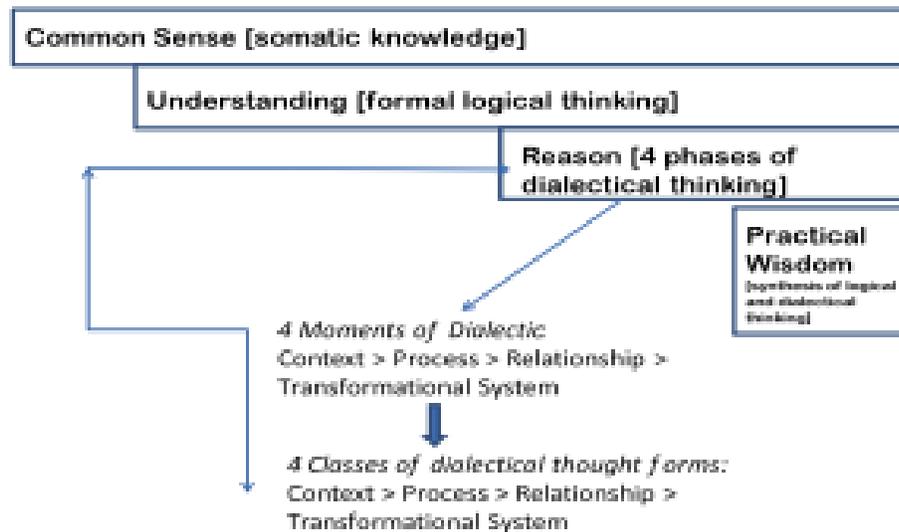
Ein Vergleich von SCT und CDF Resultaten ist auch lehrreich. Nach meiner Erfahrung mit CDF überbewertet ausserdem der Satzvervollständigungstest die sozial-emotionale Entwicklungsstufe, so dass durch diesen Test bewerteten Menschen ein höherer Reifegrad als sie in CDF bekommen wurden zugesprochen wird. Dies hat meiner Ansicht nach mit dem Fehlen einer Unterscheidung von "sozial-emotional" und "kognitiv" in Cook-Greuters Test zu tun, sowie weiterhin mit dem Fehlen von realzeitlich dokumentiertem Denken des Kunden. Wie dies zeigt ist Validierung selbst nicht worum es praktisch geht.

2. Sowohl das Basseches- wie das Kegan-Modell beruhen ursprünglich auf qualitativ empirischer Forschung die durch emi-strukturierte Interviews ausgeführt wird. Die in CDF verwandten Interviews, die Verfeinerungen der Interviews von Kegan und Basseches darstellen, sind in der Tat sehr verschieden. Sie sollten es auch sein, da ihr Zweck ein sehr verschiedener ist: Meaning Making und Sense Making sind Bewusstseinsdimensionen, die sich zwar überschneiden, aber nicht über einen Leisten geschlagen werden können.
3. In CDF beginnt man mit dem kognitiven Interview (Band 2, Measuring Hidden Dimensions; <http://www.interdevelopmentals.org/publications-MHDv2.php>), weil es emotional neutraler und auf die Arbeitswelt des Kunden gerichtet ist über die man ohne emotionales Engagement sprechen kann. Ist einmal eine Vertrauensbeziehung zwischen Interviewer und Interviewee durch das kognitive Interview hergestellt, so kann man viel leichter in das viel intimere sozial-emotional Interview eintreten. Sowohl in Basseches wie in CDF ist es der Zweck des kognitiven Interviews der, zu verstehen wieweit ein Sprecher zur Zeit ueber

ein formal-logisches Denken hinaus sich entwickelt hat. Beide Interviews -- von Basseches sowie Laske -- werden im Sinne von vier "Momenten der Dialektik" strukturell bewertet. Jede dieser Momente (oder auch Quadranten der Dialektik) erscheint epistemologisch als seine "Klasse von Denkformen" deren Vorkommen im Interview man empirisch prüfen kann. Da kognitive Entwicklung, die den Grad der Koordinierung von Denkformen betrifft, nicht wie sozial-emotionale Entwicklung diskontinuierlich ist, wird sie sowohl von Basseches wie Laske in Phasen, nicht in Stufen, bewertet.

4. Laske verfeinert Basseches' Modell ferner durch die Einführung von vier "Zeitaltern" (eras) kognitiver Entwicklung, die den Übergang von logischem zu dialektischem Denken bewusst und auch kritisch in den Mittelpunkt der kognitiven Entwicklung rückt. Durch diese Hinzusetzung kann man zeigen, dass es in der kognitiven Entwicklung um einen Übergang von "gesundem Menschenverstand" (Common Sense) zu Verstehen (im Sinne Kant's) und ferner zur Vernunft (im Sinne von Hegel) geht, und ferner, dass diese einander folgenden Zeitalter im späteren Leben zu etwas wie "Praktischer Weisheit" zusammenschließen, die eine Verschmelzung aller vier Zeitalter in sich birgt. Der entscheidende Übergang in diesem Entwurf ist der von kantischem Verstehen (Understanding) zur Hegelschen Vernunft (Reason), die dialektisch mit der Logik verfährt und sie dadurch überschreitet (bereichert). Man kann sagen, dass in Praktischer Weisheit Reason und Common Sense verschmelzen, wie es deutlich in buddhistischen Kulturen Asiens zu beobachten ist (R. Nisbett, *The Geography of Thought*, 2006). Es ist von philosophischem Interesse, dass der Übergang von Verstehen (Understanding) zur Vernunft (Reason) in der Zeitperiode von 1770 bis 1830 von Kant und Hegel modelliert worden ist, die auf diese Weise einen zentralen Schwerpunkt individueller kognitiver Entwicklung erleuchtet haben.

## Structure of the CDF Dialectic



Das obige Diagramm will weiter verdeutlichen, dass man sozial-emotionale und kognitive Entwicklung nicht über den selben "Entwicklungs-" Leisten schlagen kann. Dies zu tun führt zur Simplifizierung menschlicher Entwicklung und hat keinerlei empirische Grundlagen. Zudem schlägt es wichtige Forschungsfragen, wie die nach der Verbindung von sozial-emotionaler und kognitiver Entwicklung (Stufen und Phasen) in den Wind, die eine lange philosophische Geschichte haben und in unserer Zeit die Gehirnwissenschaften sehr beschäftigen. Mit solcher Gleichschaltung wird ferner auch die Verbindung von Entwicklungsforschung und Gehirnwissenschaften verhindert, die letztendlich zusammenkommen müssen wenn Entwicklungsforschung sich empirisch rechtfertigen will.

5. Torbert hat, zusammen mit Cook-Greuter, den wichtigen Gedanken einer "Aktionslogik" eingeführt, begründet auf die Idee, dass einer bestimmten sozial-emotionalen Entwicklungsstufe auch eine bestimmte Art des Handelns und Entscheidens zugehören scheint. Mir scheint dies jedoch eher eine grobe Generalisierung zu sein, die den Stufenbegriff Kegan und Loewinges fetischisiert. Nach meiner Auffassung denkt Torbert nicht "developmentally". Er übersetzt Keganstufen in eine Typologie, wie wir sie aus dem Verhaltensbereich kennen. Es hat wenig Sinn, Handeln und Entscheiden über denselben Leisten wie Meaning Making zu schlagen, und so hat denn Torbert's Methodologie im Sinne von CDF wenig empirische Glaubwürdigkeit. Sie ist auch philosophisch

naiv insofern als die Verbindung von "Denken und Handeln" ein uraltes philosophisches Thema ist. (Goethe: "Der Handelnde ist immer gewissenlos".)

6. Im Gegensatz zu Basseches blickt Commons auf kognitive Entwicklung als stufenartige Fortschreitung, und zeigt dadurch, dass er streng im formal-logischen Denkbereich bleibt. Denn der Begriff "Stufe" hat im dialektischen Denken noch weniger Sinn als im sozial-emotionalen Bereich. Voraussagbar desinteressiert sich Commons total an sozial-emotionalem Meaning Making und macht keinerlei Versuch, die beiden Dimensionen zu verbinden wie es CDF tut. Er schliesst also sowohl Dialektik des Denkens und sozial-emotionale Entwicklung aus seinem Paradigma aus, und kann daher auch die Frage nach deren Zusammenhang der beiden Dimensionen gar nicht stellen. Als Systematisierung formal-logischen Denkens ist sein Ansatz jedoch durchaus sinnvoll und effektiv soweit even formal-logisches Denken entwicklungsmaassig reicht.
7. Kurt Fischer interessiert sich an menschlichen "skills". Er ist zudem stark an der Verbindung von "mind, brain, and education" interessiert. Fischer arbeitet streng empirisch, hat aber meines Wissens nach niemals versucht, die Brücke zwischen seinen eigenen Forschungen und denen von Basseches und Kegan zu schlagen. Er scheint mir dem Sinn seiner Forschungen nach am besten mit Commons vergleichbar, da Commons ebenfalls mit dem Begriff von "task" (Aufgabe) arbeitet. Im Sinne von CDF, arbeiten beide im "Tool" Bereich (kognitive Werkzeuge) und vernachlässigen "Stance" (kognitive und epistemische Haltung), die im CDF eine bedeutende Rolle spielen. Beide können auch in die Dimension epistemischer Kognition nicht eintreten.
8. Jaques' Forschungen betreffen die Struktur organisatorischer Rollen (size of role) im Verhältnis zur Entwicklungsstufe logischen Denkens deren, die solche Rollen innehaben. Der Begriff "requisite organization" betrifft das Gleichgewicht von "size of person" (capability) und "size of role" (accountability). Gegründet auf empirische Studien definiert Jaques acht Verantwortlichkeitsebenen (strata) sowie das auf diesen Ebenen notwendige Gleichgewicht zwischen logischer Denkentwicklung und Rollenverantwortung. Es geht also um die Frage: "Hast Du, Manager, der Du auf Stratum IV arbeitest, die zur Verantwortung auf dieser Ebene erforderliche kognitive Entwicklung durchlaufen?" (Wenn dies für alle Manager einer Organisation zutrifft, dann ist diese "requisite" zu nennen.) Es geht also bei Jaques um eine empirisch begründete Wissenschaft des Management, anstatt der vielen Moden, die jetzt das Feld beherrschen. Jaques' Forschungen lassen sich am ehesten mit denen von Commons vergleichen, da beide den Schritt ins dialektische Denken verweigern. Jaques ist Pionier einer wissenschaftlich fundierten Managementtheorie. In CDF hat Laske Jaques'

Hypothesen auf dialektisches Denken hin erweitert und damit der kognitiven Entwicklung einen für Organisationen erweiterten Sinn verliehen (<http://www.interdevelopmentals.org/publications-MHDv2.php>).

9. Rückblickend kann man die empirischen Grundlagen der orthodoxen Reifemodelle der achtziger und neunziger Jahre – sie sind recht “alt”!! -- wie folgt kurz zusammenfassen:
  - a. Wilber: rein hypothetisch; keine empirischen Grundlagen. Empirisch einzulösende Visionen sicher, aber nur mithilfe dialektisches Denkens, das in Wilber fehlt.
  - b. Cook-Greuter: solide und validierte aber “enge” empirische Grundlagen im Satzvervollständigungstest, kognitive Entwicklung ausklammernd.
  - c. Basseches: gut validierte Interviewbegründete empirische Grundlagen; Interviewer sind in einer strengen Methodologie geschult, die “inter-rater reliability” im Messen von kognitiven Entwicklungsdaten ermöglicht und die indirekt kognitive Entwicklung der Interviewer befördert (CDF Fallstudien am IDM).
  - d. Kegan: gut validierte Interviewbegründete empirische Grundlagen, die aber in Kegan’s weiterer Entwicklung als Ideologie von ihm wie anderen vernachlässigt werden; Benutzer seines (von Laske verfeinerten) Subjekt/Objekt Interviews sind in einer strengen Methodologie geschult, die “inter-rater reliability” im Messen von sozial-emotionalen Entwicklungsdaten ermöglicht und die kognitive wie auch sozial-emotionale Entwicklung der Interviewer befördert (IDM Fallstudien am IDM).
  - e. Torbert: schwache empirische Grundlagen vor allem was die Verbindung von sozial-emotionalem Meaning Making und “action” (action logic) betrifft; Abrutschen in Verhaltenstypologie mit schwacher Verbindung zu Forschungen über Erwachsenen-entwicklung; Missverstehen von sozial-emotionalen Stufen als Verhaltenstypen.
  - f. Commons: solide und validierte aber “enge” empirische Grundlagen, sozial-emotionale Entwicklung und dialektisches Denken ausklammernd.
  - g. Jaques: Interviewbegründete doch “enge” empirische Grundlagen in seinem Work Complexity Interview, die sowohl dialektisches Denken wie sozial-emotionales Meaning Making ausklammern; kognitiver Determinismus der im Gegensatz zum konstruktiven Entwicklungsansatz kognitive Reifegrade als durch Geburt vorbestimmt versteht.

\*\*\*

Meine kurze Beschreibung der von Wilber in loser Form vereinnahmten orthodoxen Modelle menschlicher Reifung (siehe die Enkodierung der Modelle in den Beck entlehnten Farben) hat die folgenden Erkenntnisse verdeutlichen wollen:

1. Integrales Denken ist bis heute weitgehend ohne empirische Grundlagen sowohl im sozial-emotionalen wie kognitiven Bereich. Ideologie hat Empirie praktisch erstickt.
2. Integrales Denken ist ferner bis heute ohne dialektische Grundlagen, obwohl Wilber's Idee von Quadranten Dialektik eigentlich herausfordert. (Im Lichte von CDF umfasst jeder Wilber Quadrant alle vier dialektischen Momente von CDF und lässt sich derart bedeutend vertiefen).
3. Die Vorliebe integralen Denkens für "Nachdenken über ..." im Gegensatz zu empirischer Forschung ist im Fehlen empirischer Assessmentwerkzeuge verankert. Es ist leicht über Entwicklung zu reden aber viel schwieriger sie aufgrund von empirischen Daten zu belegen.
4. Die Vorliebe integralen Denkens für Breite über Tiefe hat denselben Ursprung. Darum wäre Dialektik die von integralem Denken erheischte Methode, jedoch lehrt man sie bis heute nicht.

**Laske's *Constructive Developmental Framework* (CDF; 1998-2000) kann man daher als den ersten "post-Wilber" Versuch verstehen, integrales Denken durch Bezug auf Empirie sowie Dialektik zu vertiefen.**

Dieses Framework führt die empirischen Arbeiten von Basseches und des frühen Kegan weiter, und erhält dadurch die enge Verbindung von Theorie und empirischer Forschung der Harvard Kohlbergschule aufrecht. CDF unternimmt es, durch Anleitung zum Erheben wissenschaftlich gültiger empirischer Daten im sozial-emotionalen wie kognitiven Bereich integrales Denken a) auf empirischen Boden zu stellen, und b) epistemologisch zu vertiefen, besonders im Lehren dialektischen Denkens. Durch Einbezug einer psychologischen ("horizontalen") Verhaltensdimension (im Need/Press Fragebogen) fordert zudem CDF zur empirischen Beschäftigung mit der Schnittstelle "Entwicklung/Verhalten" (Vertikale/Horizontale) heraus. CDF thematisiert bewusst die Beziehung von sozial-emotionaler und kognitiver Entwicklung einerseits, und die Beziehung von Vertikale und Horizontale des Bewusstseins andererseits und ruft praktisch zu empirischen Fallstudien auf.

Schüler vieler Nationen außer China und Russland haben diese Gelegenheit schon wahrgenommen. In Deutschland steht diese Arbeit aber erst am Anfang.